

Grundlagen

Achtung Wechselwirkungen!

Im Jahr 2024 geht die Kirchenreform 26/30 in eine neue Phase: aus den Rückmeldungen, wie auch aus den Resultaten der Arbeitsgruppen werden die ersten konkreten Massnahmen erarbeitet. Entscheidend dabei ist, den Blick über den eigenen Horizont hinaus zu weiten und eigene blinde Flecken zu entdecken. Marc Zöllner, Projektleiter Kirchenreform, hat dafür ein Modell erarbeitet, welches es ermöglicht, Massnahmen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und zu bewerten.

Mensch & Organisation – Innen & Aussen

Dem Modell liegen zwei Feststellungen zugrunde:

- (1) Kirche ist einerseits eine Organisation. Andererseits sind es die Menschen, die die Kirche ausmachen. Die Logik der Organisation bzw. Institution und die Bedürfnisse der Menschen sind aber oft nicht deckungsgleich.
- (2) Es gibt eine Innenperspektive und eine Aussenperspektive auf die Kirche. Eine Kirche, die Volkskirche sein will, muss über ihre eigenen Grenzen hinaus für die Bevölkerung und Gesellschaft wahrnehmbar sein, sich als Teil der Gesellschaft verstehen. Gleichzeitig muss die Kirche die Bedürfnisse ihrer Mitglieder bzw. der Kerngemeinde abdecken. Auch dies steht oft in Spannung zueinander.

Legt man diese beiden Feststellungen übereinander, so ergibt sich ein Modell mit vier Feldern (siehe Abbildung).

1 Bevölkerung: Kirche als Teil der Gesellschaft

Im oberen linken Feld des Modells steht die Bevölkerung, die Menschen und die Gesellschaft, die mit der Kirche unterschiedlich in Berührung kommen. Diese Gruppe nimmt gelegentlich Dienste der Kirche in Anspruch (z. B. Spitalseelsorge oder Rituale über leben-feiern.ch) und profitiert von der Kirche (etwa beim kirchlichen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung), ist aber tendenziell wenig im Blick der Kirche.

2 Aktiv Mitgestaltende: Menschen innerhalb der Kirchgemeinde

Ein Teil der Bevölkerung ist in der Kirche aktiv (Feld rechts oben). Diese Menschen erleben Kirche aus graduell verschiedenen Innenperspektiven: sei es als gelegentliche Kirchgänger, als engagierte Freiwillige, als Mitglieder der Kirchenpflege, als Mitarbeitende, oder Pfarrpersonen, die über Einkommen, Wohnsituation, Arbeitskontakte fast symbiotisch mit der Kirchgemeinde verflochten sind. Die aktiv Mitgestaltenden wünschen sich primär Gemeinschaft, Gestaltungsfreiraum, sinnstiftende Tätigkeiten, klare Rahmen- und Anstellungsbedingungen, sowie Förderung und Begleitung.

3 Kirchgemeinde vor Ort

Die Kirchgemeinde vor Ort ist die organisierte Form der Menschen in der Kirche. In den Kirchgemeinden wird Kirche konkret erlebbar: einerseits durch kirchliche Gebäude, Infrastruktur, oder Kirchgemeindeversammlungen und andererseits durch das diakonische Handeln der Kirche für Schwache und Notleidende vor Ort. In diesem Feld liegt die Hauptlast kirchlicher Organisation. Ein Anliegen der Kirchgemeinden vor Ort ist eine möglichst grosse Freiheit bei der autonomen Gestaltung ihres Gemeindelebens. Dabei sind sie bisher mehrheitlich auf die «aktiv Mitgestaltenden» ausgerichtet.

4 Die Gesamtorganisation Reformierte Kirche Aargau

Die Gesamtorganisation Reformierte Kirche Aargau – also die Summe aller

Kirchgemeinden und der Landeskirche – ist die von aussen wahrgenommene Organisationsform von Kirche, die durch Synode und Kirchenrat repräsentiert wird, als Schnittstelle zum Kanton oder zur EKS fungiert und Synergieeffekte für die einzelnen Kirchgemeinden vor Ort generiert. Das Hauptanliegen der Gesamtorganisation ist, dass die Reformierte Kirche Aargau als demokratische, rechtsstaatliche und vertrauenswürdige Institution handelt und wahrgenommen wird, sowie langfristig flächendeckend für die Bevölkerung da ist. Dafür sind Gesetze, Definitionen und Richtlinien nötig.

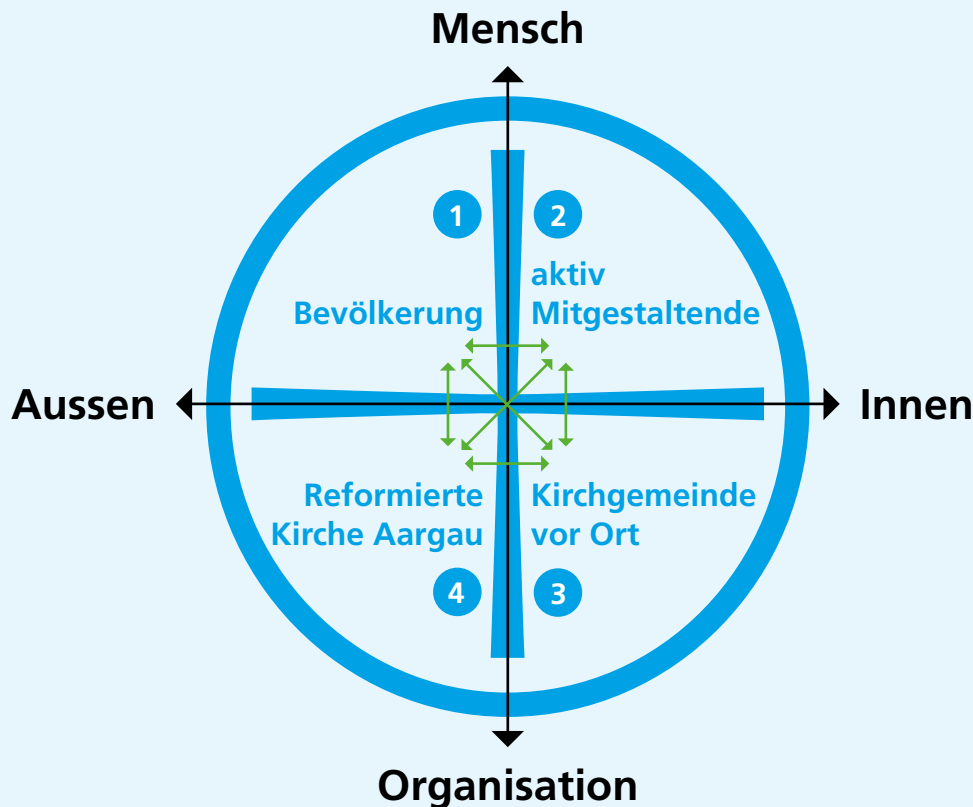
Trennung von Innen- und Aussenperspektive durch Säkularisierung

Die bisherige Struktur von Kirche ist bzw. war auf eine Situation ausgerichtet, in der die Mehrheit der Bevölkerung Mitglied der Kirche war. Innen- und Aussenperspektive waren fast deckungsgleich. Unter solchen Umständen war es sinnvoll, dass sehr viel der organisatorischen Entscheidungskompetenz in den Händen der lokalen Kirchgemeinden vor Ort lag und dass bei Veränderungen primär gefragt wurde: «Was nützt der Kirchgemeinde?»

Mit zunehmender Säkularisierung driften jedoch die Innen- und die Aussenperspektive immer weiter auseinander. Lösungen für Probleme liegen mehr und mehr ausserhalb des Einflussbereiches der Kirchgemeinden. Kirchgemeinden sind daher zunehmend auf die gegenseitige Unterstützung und Synergieeffekte durch die Gesamtorganisation angewiesen.

Auswirkung der Massnahmen auf alle vier Felder prüfen

Bei der Beurteilung der Massnahmen reicht es folglich in Zukunft nicht mehr, nur zu fragen: «Was nützt der lokalen Kirchgemeinde?» Eine langfristige, strategische Ausrichtung der Kirche sollte alle vier Felder in den Blick nehmen. Ein Perspektivenwechsel, der Wechselwirkungen beachtet, statt sich mit monokausalen Antworten zufrieden zu geben, ist nötig. Zwei Beispiele dazu:



Modell: Marc Zöllner

Beispiel 1: Berufsprofile und Vakanzen

Immer mehr Kirchgemeinden haben Schwierigkeiten, ihre Pfarr- und Diakonatsstellen zu besetzen. Um das Angebot aufrecht zu erhalten, ist es aus Sicht der Kirchgemeinde vor Ort eine Lösung, «theologische Mitarbeitende» oder «Gemeindemitarbeitende» einzustellen. Aus dem Blickwinkel der «Bevölkerung» wird es damit jedoch schwieriger zu erkennen, wer welche Rolle in der Kirchgemeinde innehat. Auch aus Sicht der Gesamtorganisation – wie auch aus Sicht der betroffenen Berufsleute – ist ein Schutz kirchlicher Berufe notwendig, da die Glaubwürdigkeit der Organisation eng mit der Einhaltung von Standards (z. B. Qualifikation, Wahrung des Seelergeheimnisses etc.) verbunden ist.

Beispiel 2: Mitgliedschaftsmodelle

Das bisherige Finanzierungs- und Mitgliedschaftsmodell war für die Kirchgemeinden lange Zeit das sicherste: dank stabiler Steuereinnahmen war kirchliche Arbeit zuverlässig planbar. Mitt-

lerweile werden mit der traditionellen Kirchenmitgliedschaft in den drei Landeskirchen jedoch nur noch fünfzig Prozent der Bevölkerung erreicht. Um auch den anderen fünfzig (und zunehmend mehr) Prozent ein Angebot machen zu können, wären klare «Dienstleistungstarife» für kirchliche Angebote (wie zum Beispiel durch leben-feiern.ch) oder andere Formen von Zugehörigkeit, Teilhabe und Mitbestimmung nötig. Auch aus Sicht der Gesamtorganisation ist diese Strategie sinnvoll, um nicht in eine zunehmend kleinere Nische gedrängt zu werden.

Ausgewogenheit bei der Umsetzung von Massnahmen

Unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen sind neue Lösungsansätze gefragt. Bewegung und Aufbruch können entstehen, wenn man seinen bisherigen Standpunkt verlässt und sich für einmal gedanklich in ein anderes Feld des Modells begibt, um von dort aus nach neuen, kreativen Lösungen zu suchen.

Bei der Umsetzung aller Massnahmen der Kirchenreform 26/30 sollte eine Ausgewogenheit zwischen allen vier Feldern des Modells gewährleistet sein, da die Felder voneinander abhängig sind und sich gegenseitig beeinflussen. Das Modell ermöglicht, den Blick über den alleinigen Fokus auf die lokale Kirchgemeinde hinaus auf grössere Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu richten.

Die Themen in den Workshops der Gesprächssynode am 13. März werden entlang dieses Modells diskutiert (siehe Bericht auf Seite 8). Auch bei langfristigen, strategischen Entscheidungen der Kirchenpflegen im Hinblick auf die Gemeindeentwicklung kann dieses Modell angewendet werden, um eigene blinde Flecken aufzudecken und den Blick über den eigenen Horizont hinaus zu weiten.

Claudia Daniel-Siebenmann,
Leiterin Kommunikation